

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 7

Artikel: Im Kraftfeld der Fläche
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069202>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Kraftfeld der Fläche

In einem Bild zieht in der Regel das gegenständliche Geschehen unsere Aufmerksamkeit auf sich. In den Zeichnungen von Leonhard Meißer sehen wir Menschen bei der Arbeit auf dem Acker und eine Geißherde auf der Weide. Wenn wir nun auf diesem Gegenständlichen beharren und infolgedessen immer näher an gegenständliche Einzelheiten heranzukommen versuchen, ist es, als ob uns das Bild allmählich wieder entglitte; statt mehr, sehen wir immer weniger, statt des eigenartig intensiv mit schwebendem Leben erfüllten Blattes sehen wir schließlich nur noch ungefähr angedeutete Dinge. Indem wir uns verleiten lassen, uns ausschließlich dem rein Gegenständlichen zuzuwenden, verlieren wir die Fläche aus dem Auge und damit die Beziehung des Striches zur Fläche, aus welcher Beziehung die gegenständliche und die individuelle Bedeutung des Striches herauswächst. Mit dem Strich holt der Zeichner eine in der abstrakten Fläche verborgen liegende Kraft heraus, am Gegenständlichen macht er sie sichtbar, wird sie greifbar. Nur durch das Kraftfeld der Fläche kann aus wenigen langgezogenen waagrechten und einer Reihe kurzer senkrechter Striche ein Stoppelfeld werden, und nur dadurch, daß diese an sich leeren Striche zum Stoppelfeld (d. h. gegenständlich und individuell) werden können, wird die in der Fläche liegende Kraft anschaulich und lebendig. Aus senkrechter und waagrechter Richtung (Eigenschaften der Fläche und nicht des Striches) baut der Zeichner auch den Wagen über tragenden Rädern auf, mit dem Pferd und der quergeschichteten Ladung der geschnittenen Maisstauden. Und ohne eigentlich Blätter zu zeichnen, mit einigen andeuten-

den schrägen unter senkrechten Strichen, läßt er uns in das Blätterdickicht des noch stehenden Ackers blicken. In der Mitte der Zeichnung mit den Ziegen führt eine schmale, leere Gasse durch die Herde nach dem Hintergrund und den Bergen: sie wirkt gegenüber dem Weideboden und den Rücken der Tiere als Senkrechte, als betonte Richtung in der malerisch erfüllten Fläche und schafft ohne besondere gegenständliche Linienperspektive den zum Bild gehörenden Raum. Und die knappe Charakterisierung in der Haltung der arbeitenden Menschen und der einzelnen Tiere wird so ausdrucks-voll und lebhaft, weil der Strich stets fühlbar ins Spannfeld der Flächenkoordination gewoben ist.

Der eigentliche Gegenstand des künstlerischen Bildes sind nicht die gegenständlichen Dinge der Natur, können und wollen es nicht sein, weil die Natur je bereits und als Äußeres vorhanden ist. Das Bild ist gerade darum Bild, weil es nicht Natur, sondern gemacht ist. Angesichts der Natur wird der Mensch sich seiner selbst bewußt, erkennt er sich selbst. Das Bild entsteht aus dem Zusammenklingen von Mensch und Natur. Im Bild bildet der Mensch sein eigenes Wesen ab, löst er dieses von seiner Person, mißt er sich an der Natur. Was er darstellt, sind nicht Dinge, sondern ist sein Lebensgefühl, Erkenntnis seines Daseins. Die Fläche ist das in Höhe und Breite, in hren immanenten Kräften festgefügte Symbol unseres geistigen und dinglichen Raumes, ohne welchen konkretes individuelles Leben sich nicht auswirken kann. Ihre unsichtbaren, aber mit unserm eigenen Körpergefühl gegebenen Kräfte ermöglichen erst das sichtbare Bild. *Gubert Griot.*